Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 34 (1908)
Heft: 44

Artikel: Recht und Pflicht
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-441798

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zeitgemässes * Rässes!

Dieweil der Sarah Bernhard Knochen
Durch Deutschland wallen, — noch einmal,
Hat Wagner in Paris gebrochen
Das letzte Eis, — 's war kolossal!
Die „Götterdämm'rung" kam gedämmert
Hernieder auf die Babelstadt;
Was eh'dem fühlte sich belämmert,
Das legte auf den Bauch sich platt.

So bricht das „Gute" Bahn sich immer,
Und wär's ein Damen-Monstrums Hut!
Frank Wedekind ward immer grimmer,
Auskochend seiner Rache Glut.
Er packte seine Ex-Kollegen
Beim „Gnack" und stellt sie elend bloß, —
Ja, — Druckerschwärze ist ein Segen,
Wo sie weilt, ist der Teufel los!

Nun weiß man's, — Schlemihl hat's entschleiert:
Es trägt Freund Frank ein „falsch Gebiß";
Die ganze Welt nun wiehert, weihert:
Kulturaufhemmend Hinderniß!
Auch mit den falschen Zähnen hat er
Die „Simpel-Dogge angepackt,
Das Biest fortschleudernd gleich der Natter
Und hat ihm noch eins aufgezwackt.

Amerika, du hast es besser!
So schallt' es einst. Du lieber Gott, —
Der erst noch hatte 's Heft vom Messer,
Läuft bald im Redaktorentrott.
Nur, daß sehr wüst sich läßt berappen
Herr Roosevelt für sein Geschreib';
Er sackt sich voll mit braunen Lappen
Und tätschelt seinen Wamperl-Leib.

Holland in Not! Das Wort kann deuten
Ein Jeder, wie er grade mag.
Sein Sinn sich richtet nach den Leuten,
Und auch nach einer Frau im Haag.
Ein Krönelein drückt ihre Härchen,
(Der Storch weiß nimmer, was er soll, —)
Man ist trotzdem — 's klingt wie ein Märchen,
Noch immer — „guter Hoffnung" voll!

Der beese Dietrich
von Bern.

Politisch Lied!

Seifen wir die Feder ein,
Wenn doch muß gedichtet sein!
Herrgott ist das ein Spektakel
Und ein Hin- und Hergewackel!
Wer möcht Nationalrat sein,
Der sieht oft, wie hundsgemein
Andre Bürger von ihm denken,
Merkt, daß sie ihn möchten henken — —
Der naive Bürger wundert
Jedesmal sich über hundert
Herren, die sich wählen lassen,
Die man schildert solchermaßen;
„Er ist nur ein hohler Schwätzer!
Ein bornierter Kopfdurchsetzer!
Ein Parteimann aus Interesse!
Wie ein Clown auf einer Messe!
Was ihm nützen kann, das packt er!
Nur ein Strohmann von Charakter!
Er ist, 's merkt schier jeder Türk es,
Eine Schande des Bezirkes! !
Wenn in Bern sie nur es wüßten,
Wie sie den empfangen müßten!! — —"
Also tönt es hier und dorten!
Man spart nicht mit Gift und Worten!
Und der biedre Bürger fragt sich:
„Donnerwetter, wie vertragt sich
So was mit der Bürgerehr?
Gibts denn keine Männer mehr,
Die, geschnitzt aus gutem Holz,
Sind des Vaterlandes Stolz?
— — — — — — — — — — — —
Wenn so einer doch gewählt wird
Und dann wieder es erzählt wird,
Was man vor der Wahl durft schreiben,
Wo soll da die Achtung bleiben?!
Sucht man denn die Schlechtsten aus
Für den Sitz im Bundeshaus?!"

Die und ähnliche Gedanken
Machen schlichte Bürger wanken — —
Doch der ganz Gescheidte weiß es,
Weshalb oft im Kampf so heiß es:
Wenn nicht solch ein Sturmwind wehte,
Ließ portieren jede Grete
Sich im Namen der Parteien.
Dann wär es erst recht zum Schreien!
Alle schier im letzten Grunde
Wollen doch das Wohl vom Bunde!
Drum, so lang sie sich verhauen,
Ist den Leuten noch zu trauen,
Werden sie auch oft persönlich,
Etwa sogar hundsgewöhnlich!
Wenn wir keinen Kampf mehr haben,
Können wir uns bald begraben,
Dann verlieren allen Reiz
Die Manöver in der Schweiz!

G. Wenden, ein ganz Unparteiischer!

Heimwehlied aus der Zeit der Dreieckkunst.

O weh, o weh, o wehe,
Wie komin' ich nun nach Haus?
Wer hilft mir aus den Ecken,
Den Kanten mir heraus?

Auf einem kühnen Fluge
Kam ich, ich weiß nicht wie
Zur dreieckförm'gen Hauptstadt
Der Tripelharmonie.

Nun hat man mich gefangen,
Mein Flugschiff konfisziert
Und zur Geschmackveredlung
Hat man mich arretiert.

In dieser Stadt der Ecken
Ist drei die heil'ge Zahl
Nur 3 bringt Lust und Freude
Und alles andre Qual.

Dreieckig sind die Tische,
Dreieckig Stuhl und Bett,
Dreieckig Deck' und Kissen.
Dreieckig! ach, wie nett!

Kein Ringlein wird geduldet,
Kein Rechteck angewandt,
Wer solchen Formen huldet
Wird hier ein Narr genannt.

Gradlinig wird empfunden,
Dreieckig nur gedacht,
Das Weiche ist verschwunden,
Das Runde wird verlacht. —

Nun bin ich hier gefangen
Ein Sklave der Idee
Und meine Seele fühlet
Ein unmodernes Weh.

Ich darf nicht mehr nach Hause
Bis mein Geschmack verrückt,
Bis mich die Dreieckformen
Ohn' alles Maß entzückt,

Bis unter Dreieckmöbeln
Ich wohl behaglich leb',
Bis ich dem Aeroplane
Dreieck'ge Flügel geb'.

Wann mag das wohl geschehen?
Wie lange mag das geh'n?
O weh, ich werd' die Heimat
Am End' nicht wiederseh'n!

Wann Sonne, Mond und Sterne
Dreieckig aufersteh'n,
Und wenn der Regenbogen
Dreieckig wird geseh'n:

Dann ist die Zeit gekommen, dann darf ich wohl nach Haus.
O weh, dann sieht auch dorten schon alles eckig aus.

Moll.

Splitter.

Menschen zu Betriebsmaschinen machen, ist Handwerkerei — aber sie zu selbständig denkenden und handelnden Beamten heranzubilden, ist Kunst!

Was man nie geahnet hätte:
Menschen fliegen um die Wette!
Wie Berlin in Lüften segeln sah
Mit Herrn Schäck die Frau Helvetia.
Ist der Herr vielleicht ein Zecher,
Der den Gordon-Bennet-Becher
Mit Begleiter Meßner teilen kann?
O, wir gönnen es dem tapfern Mann.
Sitzt er aber so im Glücke,
Daß er diesen Becher pflücke
Mag er merken, was uns drücke
Wenn wir bitten um zwei Schlücke.

Und ist die Straße noch so breit,
So will das Volk daneben gehen,
Ist eine Satzung noch so gescheit,
So sieht man Sekten doch entstehen.

An Toren und Philistern.

Was frag ich euch, Philistern nach?
Ich laß euch wichtig schwatzen.
Ihr seid mir nur, wie auf dem Dach
Ein Chor von frechen Spatzen.
Wenn nimmer euch mein Lied gefällt,
Dann schließet eure Ohren;
Ich weiß ja, noch ist reich die Welt
An Toren.

Wem nie das Herz für Schönheit glüht,
Wer nie sich läßt begeistern,
Soll kriteln nicht des Sängers Lied,
Soll nicht den Sänger meistern.
Und tut er doch, was mir mißfällt,
Dann hören seine Ohren:
Ich weiß ja, noch ist reich die Welt
An Toren.

Doch wer in seinem Busen schürt
Das heil'ge Himmelsfeuer,
Den die Begeisterung noch führt
Zu hoher Schönheitsfeier,
Wo Sonnenglanz das Aug' erhellt:
Der sei mir auserkoren!
Ich weiß ja, noch ist reich die Welt
An Toren!

Jwis.

Recht und Pflicht.

Daß gewonnen ist das Wasserrecht
Macht natürlich sich durchaus nicht schlecht,
Jeder Mensch darf nasses Wasser trinken.
Aber allgemeine Wasserpflicht
Ist durchaus nicht nötig, kommt auch nicht,
Abstinenten mögen lange winken.

Nägel: „Gälled au Chueri, wie's wieder zuegaht; mer mueß äfänigs froh si, wemer nüd de heiter Tag da bi dr Hauptwach zue gmasekriert wirt."

Chueri: „Es ist würkli nüme ganz chumli z' Züri um die öffetli Sicherheit ume. Wenn's no lang ä so furtgoht, so nimm i ietz bänn amig d' Achs mit, statt d' Sage."

Nägel: „Ja ietz weg dere Barschaft, won Ihr umeträged, bruched Ihr allweg kei Mordinstrementer z'träge und säb bruchedder. Ihr sind allweg sicher vor Raubafäle."

Chueri: „Ich glauben Ihr chönted au Tag und Nacht im Chäferhölzli ume älei ame Port zuehocke, Ihr wurded ä nüd gstohle punkto weg dr Schönheit, vo verführe oder umbringe wemer gar nüd rede; bilded I det nu nüd z'vill i-Harhingege punkto Euerem Heiweg det i d' Eierbrecht ue, lot si gar nüd gspasse, wemer de Bumbel all Tag ä so voll Gelt hät wien Ihr."

Nägel: „I hä würkli au scho tenkt, es sei afänigs g'rißkiert, all Tag ä so en Weg z'mache, sunderheitli, wemer tenkt, daß bi dene 7 oder 8 Mordthate, wo passiert sind, sit dä Haupmä Fischer nüme da ist, nie für ken Feufer öppis uscho ist. A so öppis muß ja das Gauner- und Lumpegsindel frech mache."

Chueri: „D' Hauptsach ist, daß i dr Bolizeigaserne dä Tintelumpe und dä Stempfel all Tag am glichen Ortli lit, machi 's Lumpepack was 's well und fangi 's wer's well."

Nägel: „Es wär mer ämel ebig eige, eb dä Fischer bi dene vile Mörde nüd ä paar verwütscht hätt und säb wär's mer."

Chueri: „Ich glaube es wär weder gege Gsetz, no Prophete, wenn d' Regierig allemol, wenn en Mord passiert, dä Haupmä Fischer für es Gastspiel engaschierte, wie s' es bim Stadttheater mached, wenn s' ä schwers Stuck gänd."

Nägel: „Es wär um 's Probiere z' thue; sie händ scho Tümmers gmacht."